Jeschurun.

Halbmonatsschrift für Pädagogik, Homiletik und Litteratur.

(Beilage zur Allgemeinen Israelitischen Wochenschrift.)

No. 13. Berlin, 27. August. **1896.**

Inhalt:

Predigt.

Am Vorabend des Versöhnungsfestes.

Von Dr. J. Niemirower.

Text: Schloscho deworim zorich odom lomar bessoch besso erew schabbos im chaschecho: Issartem, erawtem, haddliku es hanner. (Sabb. 2.)

„Am Vorabend des Sabbats soll der Mensch in seinem Hause folgende drei Aussprüche thun: Habt ihr gezehntet? habt ihr den Eruw besorgt? stecket das Sabbatlicht an.“

M. A. Nach jüdischer Zeitauffassung geht die Nacht dem Tage voraus. Während die anderen Völker mit dem Tage beginnen und auf denselben die Nacht folgen lassen, beginnt für uns der Jom ha-Kippurim schon in dieser Stunde, mit Anbruch der Nacht. Die Nacht der Leiden muss auch im Leben der Menschen dem Tage der Freuden voraufgehen, die Nacht eines finstern Aberglaubens dem Tage eines hellen und lichten Glaubens, die Nacht des Hasses und der Verfolgung dem Tage der Gerechtigkeit und Liebe! Auf die Nacht der egyptischen Sklaverei folgte für Israel der Morgen der Erlösung und Befreiung, auf die Nacht der Wüstenwanderung der Morgen eines glänzenden Staatslebens, auf die Nacht des Mittelalters der Morgen der Neuzeit. Die Nacht ist daher für Israel nicht nur der Ausdruck der Finsternis, sondern auch der eines eigentümlichen Lichtes — eines Lichtes in der Dunkelheit. Ist ja Israel selbst ein Licht in und trotz der Dunkelheit seiner Verhältnisse! Wurde es doch mit dem Monde, mit der Königin der Nacht, und mit ihrem Here, mit den Sternen, verglichen. Die Sterne seines Glaubens winken ihm auch zumeist dann, wenn der Himmel seines sozialen Lebens bewölkt ist, wenn seine Feinde gegen ihn alle Schrecken der Nacht heraufbeschwören möchten. Israel fühlt sich daher vom Reize der Nachtzeit angezogen und stattet so manche Nacht mit seiner Poesie aus. Wer von uns, meine Andächtigen, kennt nicht den Zauber der Freitagabende, in denen sich der ganze Reichtum jüdischen Empfindens offenbart und der Glanz israelitischen Familienglückes jedes Antlitz umstrahlt. Wer kennt nicht die Freitagabende, die gleichsam Pforten der Ruhe bilden, durch welche der Jude nach der Arbeit der Woche den Tempel des Sabbat betritt. Der heutige Abend nun, der Kol Niedré-Abend, ist ein solcher, ja ein noch höherer Sabbatabend, der Vorabend des Sabbats der Sabbate, (Schabbat schabbathon) an dem sich die grosse Fülle jüdischer Glaubensinnigkeit kundgiebt und das ganze Haus Israel in erhabener Eintracht eine Familie bildet. Dieser Abend ist das Thor des Friedens, durch welches der Israelite nach der Mühsal des Jahres das Allerheiligste des Versöhnungsfestes mit innerer Weihe betritt, um Schutz und Hilfe in seinem Kampfe gegen die bösen Mächte der Sünde zu suchen und Ruhe für seine Seele zu finden. Wir müssen uns aber in dieser Stunde zum Empfange des Sabbats der Sabbate rüsten — im Sinne der Mischna die da lehrt: — (Text.)

Diese Fragen möge jeder von uns (bessoch besso) in seinem Innern, nicht in halacheschem, sondern in ethischem Sinne an sich richten. M. A. „Habt ihr gezehntet?“ Haben wir einen Teil unseres Besitzes in den Dienst der Wohlthätigkeit gestellt? Haben wir unsere irdischen Güter geadelt, in geistige und himmlische umgesetzt, indem wir sie der Menschenliebe geweihet? Ist Israel noch immer das Volk des Zedaka einer gerechten Wohlthätigkeit und wohlthätigen Gerechtigkeit? Am Jom Kippur sprechen wir von der Wohlthätigkeit, welche das böse Schicksal des Menschen in ein gutes verwandelt, während im verflossenen Jahre unsere Milde und Barmherzigkeit das traurige Los, das bittere Schicksal unserer unglücklichen Mitmenschen nur selten zu lindern gesucht hat.

Am Tage des Gerichts erbebt der Reiche, der Liebling des Glückes, bei dem blossen Gedanken, dass er im kommenden Jahre ein Opfer der Armut werden könnte, während er sonst im Leben den Jammer der Armut kaum gefühlt und diesem Gefühl nur selten thätigen Ausdruck verliehen. Wir, die wir am Versöhnungsfeste das leuchtende Antlitz der göttlichen Huld erflehen, zeigten den Bedrängten und Bedrückten nicht immer ein freundliches und friedliches, leuchtendes und liebevolles Antlitz. Während wir uns heut in Ehrfurcht vor der Thora erheben, vergassen wir gar oft die „Levitenspende:“ die Unterstützung der Anstalten und Vereinigungen, die den Geist des Judentums verbreiten und befördern, vergassen wir die modernen Leviten, die Träger der Bundeslade, die Säulen und Stützen des Judentums.

M. A. Die Frage, ob wir gezehntet, gilt auch in anderer Beziehung, ob wir nämlich auf so manche

Wünsche verzichtet zu Gunsten der Gesamtheit, auf so manche Begierden zu Gunsten unseres höheren Ich, auf so manche Regungen des Moments zu Gunsten der Ewigkeit. Auch in Bezug auf das Geistesleben richtet an uns der Jom-Kippur die Frage. ob wir gezehntet. ob wir einen Teil unserer Kräfte und unserer Zeit dem Alltagsleben abgerungen und den höheren Interessen der Menschheit, den Ideen unserer Religion, und den Idealen unseres Herzens gewidmet. „Und alles, was du mir giebst, will ich dir verzehnten“, sprach der Stammvater. Auch die geistigen Güter müssen dem eigenen Selbst abgetrotzt und der Gesamtheit geweiht werden. Diese Mahnung ist in unsern Tagen, in denen der Mensch „mit seiner Seele,“ mit seinem Geiste sich sein Brot erwirbt, in rastlosem Haschen und Jagen nach Gewinn, all seine Geisteskräfte und Gemütsmächte in den Frohndienst des Augenblicks, des vergänglichen Seins stellt, sehr am Platze. Am zehnten Tischri verlassen wir allerdings die Thäler der Sinnlichkeit und besteigen die Berge der Sittlichkeit, erheben wir uns über die Niederungen selbstischer Beschäftigung zu den Höhen allgemeinen Menschentums! Issartem? — Gleichen aber auch alle unsere Tage dem zehnten Tischri? Suchen wir stets im Geiste des Jom-Kippur zu wirken? —

„An jedem Tage wird der Mensch gerichtet, an jedem Tage muss der Mensch sein Thun und Lassen, sein Wirken und Streben, sein Denken und Fühlen beurteilen, sich und die Seinen fragen „Erawtem?“ Habt ihr den Eruw besorgt? Ja m. A. Habt ihr einen geistigen, idealen Eruw geschaffen, der Jude und Jude, Volk und Volk, Mensch und Mensch, verbindet, vereinigt und verbrüdert? Hat ein Herzenseruw, die allgemeine Menschenliebe, die von Herz zu Herz, von Land zu Land, von Haus zu Haus den Geist des Friedens und eine Sabbatstimmung trägt: — hat ein solcher Eruw uns umspannt? Aruwé chazeros die Glieder unserer Familien und die Häuser unseres Volkes verbunden? Aruvé techumin die Scheidewände zwischen Klasse und Klasse, Stand und Stand niedergerissen.“ Israeliten! Wie schwer leiden wir darunter, dass noch nicht die ganze Menschheit von einem solchen Welteruw umschlungen ist, von einer Herzenseinheit, die alles was Menschenantlitz trägt, verbrüdert — und in Israel selbst sollte keine Eintracht, keine Harmonie herrschen? Meine Lieben. Das Versöhnungsfest bringt uns auch nur dann Versöhnung, wenn wir uns mit unseren Mitmenschen versöhnen, nur dann Vergebung, wenn wir unsern Brüdern vergeben, nur dann innige Andacht, wenn in keiner Höhlung unseres Herzens der Hass ein Heim gefunden. Das hebräische Wort Tephillah erinnert in Rücksicht auf sprachlich ihm verwandte Begriffe an Vereinigung. Nur im Verein mit Anderen findet ein jüdischer Gottesdienst statt. Nicht auf das Gebet des Einzelnen, sondern auf das Zibbur, auf das Zibbur einer Gesellschaft frommer Gemüter legt das Judentum das Hauptgewicht — gleichsam andeutend, dass vor und während des Gebetes das Gebot der Nächstenliebe erfüllt werden muss.

Dieser Gedanke gelangt am Klarsten zum Ausdruck in folgender Erzählung, die in einigen jüdischen Kreisen verbreitet ist: Einst war der Kolnidré-Abend angebrochen und eine grosse jüd. Gemeinde in Gottesfurcht versammelt — und dennoch begann der Gottesdienst nicht, und dennoch wagte niemand die Thorarollen aus der heiligen Lade zu holen, weil die lebendige Thora, der greise Rabbi der Gemeinde nicht erschienen war. Ist ihm ein Unglück zugestossen? Man wusste, dass er sein Haus heil verlassen, und dennoch war er nicht ins Gotteshaus gekommen. In banger Furcht wartete die Gemeinde; — sie entschloss sich endlich doch, ohne ihn das Gebet zu verrichten. Traurig klang die Stimme der Betenden, die ihren Blick zur Thüre lenken, die Ankunft des Rabbi erwartend. Als sie mit dem Gottesdienst zu Ende waren, erschien der Rabbi heiterer Miene und leuchtenden Antlitzes. Auf allen Zungen lag die Frage nach dem Grunde seines Ausbleibens. Er sprach zu ihnen in schlichten und einfachen, aber erhabenen Worten: Als ich ins Gotteshaus eilte, hörte ich eine weinende Stimme: ich folgte ihr und siehe da — es war die Stimme eines zarten Kindleins, das die überfromme Mutter der Aufsicht eines kleinen Schwesterleins überlassen; ich legte, fuhr der Rabbi fort, den Gebetmantel und das Totenkleid an und verrichtete den wahren Gottesdienst indem ich das Kindlein beruhigte. — Fürwahr ein echt jüdischer Gottesdienst, ein Gottesdienst im Heiligtum der Menschenliebe, das erhabenste Gebet, die erhabenste Andacht!! Zuerst die Pflichten gegen Menschen, dann die Pflichten gegen Gott! Zuerst die innere Beleuchtung, die Herzens-Beleuchtung und dann הדליקו את הנר zündet das Licht der Andacht an! Betet in Begeisterung für Israel! Dann wirst du o Gott, Quell allen Lichtes, Israel und die ganze Menschheit in Gnade erleuchten! Amen.

Gebet am Vorabend des Sukkoth-Festes.

Allgütiger Gott! Freudigen Herzens feiert heut das Volk Deiner Hut das Fest der Hütten. Du hast Israel dereinst in der Wüste vierzig Jahre in Hütten behütet und durch die Wüste geführt in das Land der Verheissung. Daran denken wir, und frohgemut schauen wir in die Zukunft, und bangen nicht vor den Winterstürmen und fürchten nicht, dass Flut und Wetter unser Zelt zerstören wird, denn Du spannst über uns das Zelt Deines Friedens. Wir wissen, dass unser ganzes Dasein wie eine Hütte ist, die in der Wüste aufgerichtet wird, aller Unbill des Wetters preisgegeben; und wohnen dennoch sicher und getrost, denn Du bist der Fels, an den unser Zelt sich lehnt, und kein Wind kann es erschüttern; Du hälst Dein schirmend Dach über uns, und kein Frost und kein Regenschauer dringt durch die leichten Wände. —

Wir feiern das Fest der Ernte und bringen des אתרוג prangende Frucht und der Palme hochragenden Zweig und der Myrte lieblich duftendes Blatt und die Reiser der Bachweide, — zu einem Strausse verbunden in Dein Haus. Wir danken Dir, dass Du der Arbeit des Landmannes Deinen Segen

von den Höhen gewährt, dass Du seine Scheuern gefüllt hast. Wir preisen den Schöpfer, der in unendlicher Mannigfaltigkeit die Erde ausgeschmückt hat, dass ihre Pflanzungen bald durch ihre Zartheit, bald durch ihre Pracht, bald durch ihre Stärke, dass sie durch Farbe und Duft und durch ihre währende Kraft uns erfüllt, uns erfreut, uns entzückt und erbaut. O halte Deine Hand über unsere Hütten und sei, wie dereinst unsern Vätern, auch unser Hüter in den Wüstenstürmen. Möge sich Keiner vergebens mühen, der seine Hände regt für seines Hauses Wohlfahrt. Möge allen guten Menschen der Erfolg blühen, dass ihre Arbeit ihnen Ertrag und Nutzen bringe, dass sie sich gern und froh ihrem Berufe hingeben, dass die Eltern Freude gewinnen an ihren Kindern und die Kinder an ihren Eltern. Mache Du unsere Häuser, die Hütten durch Deinen Schutz zu Burgen des Friedens. Halte den Mangel fern von den Grenzen dieses Landes, von der Schwelle jedes Hauses, in dem fromme Menschen wohnen. Segne die Saat, die jetzt zur Zeit des Herbstes der Landmann in den Acker streut und entfalte den Samen durch all die tausend Fährnisse zur reifen Frucht. Breite über uns, Du Hort des Guten, das Zelt des Friedens! Amen.

Gebet zur Seelenfeier.

Herr der Welt! In andächtigem Gebete erhebt sich unsere Seele zu Dir in dieser Stunde. — Wir vertrauen Deiner Verheissung, dass Du tödtest und wieder belebest und dass Du verwundest und heilest Wir wissen, dass Deine Güte hinausreicht über das Grab, und dass der Tod nur das irdische Leben beschliesst, um das himmlische zu öffnen. Wir glauben, dass der Mensch, den Du in Deinem Ebenbilde gestaltet hast, nicht vergehen kann mit dem Staube, dem er entnommen ist, sondern dass bei Dir all die Geschlechter weilen, die nach Deinem Ratschluss zur Erde gekommen und von der Erde gegangen sind. —

Darum bangt unsere Seele nicht, auch wenn sie durch das Thal des Todes wallen soll, denn Du bist bei uns auch im Reiche der Schatten. Darum erträgt unser Herz in Ergebung auch die schmerzlichste aller Erinnerungen: Das Gedenken an die Lieben, die heimgegangen sind. — Unerschüttert erträgt das fromme Gemüt die schwerste Fügung, denn es ist Dein Werk, Leben erblühen zu lassen aus dem Tode. — Der Schmerz um die Theuern, die unserem Auge entrückt sind, er wird gemildert und beruhigt durch die Erwägung, dass Dein Auge auf ihnen ruht, dass ihr Auge erleuchtet wird vom Glanze Deiner Hoheit, vom Strahle Deines himmlischen Lichtes, nachdem sie die Hülle des Körpers von sich geworfen durch die Wandlung, die Du über sie verhängt hast. —

Darum ist unser Herz nicht fassungslos, sondern ruhig und ergeben selbst in diesem ernsten Momente, wo diese Lieben und Theuern vor unsere Seele treten. — Die Kinder gedenken heute der heimgegangenen Eltern. Untergegangen ist ihnen eine Welt von Liebe, als Du Vater und Mutter zu Dir riefest, allgerechter Gott! Und erst jetzt, wo ihnen die Sonne ihres Lebens nicht mehr strahlet, fühlen sie inniger, was sie besessen haben, und danken Dir für Deine Gnade, dass Du Pfleger ihrer Kindheit, Schützer ihrer Jugend, dass Du ihnen Berater und Tröster verliehen hast, die Mühe und Beschwerde willig auf sich nahmen, nur um ihrer Kinder Heil zu fördern.

Es gedenken heute Eltern, sich in Demut beugend vor Deinem Ratschluss, auch da, wo er wie ein unerforschliches Rätsel ihnen entgegentritt, der Kinder, mit denen Du sie erfreut hast, um sie dann (ach!) so hart zu prüfen, als Du diese kostbaren Schätze ihnen genommen, als Du diesen Schmuck, der ihre Tage verschönte, ihren Lebensmut hob, ihr Hoffen belebte, ihnen entrissen und ihr Haus verödet hast. — Es gedenken Gatten und Gattinnen mit Wehmut der Zeit, da die innigste Gemeinschaft, die treueste Liebe sie verband und beglückte, da sie vereint des Lebens Mühen leichter ertrugen und seine Freuden reiner und inniger empfanden. Da löste Dein Wort das Band, welches die Gemüter so fest zusammenschloss, und der Schmerz und die Klage zog in die bangen Seelen, welche so lang die Stätte der Wonnen und des Friedens gewesen sind. — Wir gedenken heut vor Dir all der edlen heimgegangenen Männer und Frauen, die durch ihre Liebe uns beglückt, durch ihr Wirken uns gefördert, die durch ihre Lehre und ihr Beispiel uns unterrichtet haben. — Vergilt ihnen, Allgütiger, das Gute, das sie uns erwiesen haben, dass ihre Seelen weilen im Lichte Deines Angesichtes.

Uns aber möge diese Stunde der Erinnerung an den Tod und die Todten ein Segen für's Leben werden. O dass in den Tagen der Arbeit uns doch deutlicher der Gedanke vorschwebte, dass dieses irdische Dasein uns vorbereiten soll für die Ewigkeit. Möchten doch alle Tage unseres Daseins gehoben sein durch den Gedanken an Deine Güte, und die Zuversicht auf Deine Vaterhuld uns dereinst noch gegenwärtig sein in der letzten Stunde unseres irdischen Wallens, denn niemals wanken, die auf Dich vertrauen! Amen.

Konferenzbericht.

(Fortsetzung.)

Herr Dr. Löb will das Bibellesen nur als Ergänzung und Mittel zur Vertiefung der Religionsfächer aufgefasst wissen, er betont nachdrücklich, dass niemals das Uebersetzen dabei verkürzt werden dürfe Nach den Ausführungen der Herren Dr. Rosenack und Apt, die sich im allgemeinen zustimmend zur Sache äussern, und nach dem Schlusswort des Berichterstatters regt Herr Dr. Löb die Frage über Fertigstellung einer wohlfeilen Bibelausgabe an, eine Frage, auf die man in Lehrerkonferenzen immer wieder zurückkommen müsse, um so in bemittelten und massgebenden Kreisen Propaganda für diese heilige Sache zu machen.

Es folgt die Beschlussfassung über den Eintritt in den Lehrerbund. Vorsitzender teilt mit, dass die im Vorjahre in unserer Konferenz geäusserten Wünsche in der konstituierenden Versammlung zur

Begründung eines Verbandes der jüd. Lehrervereine im deutschen Reiche zu Berlin voll und ganz erfüllt worden sind. Auf Antrag beschliesst die Konferenz einstimmig ohne jede weitere Besprechung, den Eintritt in den Verband der jüd. Lehrervereine im deutschen Reiche.

Der Vorsitzende berichtet darauf, dass es dem Verein jüd. Lehrer in der Provinz Hannover erwünscht sei, wenn unser Verein mit dem genannten behufs Wahl der Delegierten sich vereinigen würde, und teilt einen darauf bezüglichen Kompromissabschluss mit. Auf Antrag der Herren Ehrenmitglieder wird nun Folgendes zum Beschluss erhoben: „Der zweite Delegierte des Vereins der jüd. Lehrer in der Provinz Hannover wird von den Mitgliedern des Vereins der Lehrer in den Landrabbinatsbezirken Emden-Oldenburg aus diesem Verein gewählt und tritt nach vorhergegangener Mitteilung an den Vorsitzenden des erstgenannten Vereins an die Seite der Delegierten dieses Hauptvereins. Die Wahl gilt auf drei Jahre.“ Darauf werden Kollege Levy-Norden zum Delegierten u. Kollege Löwenstein-Jever zu dessen Stellvertreter gewählt und bestimmt: „Falls der Hauptverein mit obenerwähnter Resolution sich nicht einverstanden erklären sollte, so ermächtigt die heutige Konferenz die obengenannten Delegierten als ihre Vertreter selbständig sich zu betrachten.“ — Zu Punkt 7 der Tagesordnung: „Welche gesetzlichen Schritte sind nötig, bezw. welche Grundlagen sind zu schaffen, um definitive Anstellung und Pensionierung der Lehrer und Versorgung ihrer Hinterbliebenen herbeizuführen?“ erhält Kollege Gottschalk-Esens das Wort. In anziehender Weise schildert Ref. die traurige Lage der Kollegen an nicht öffentlichen Schulen und findet nur in dem Gesetz von 1847 den Hebel zur Herbeiführung besserer Zustände für die jüdischen Lehrer in altpreussischen Provinzen. Die Konferenz stimmt auf Empfehlung des Vorsitzenden der bereits auf der Lehrerversammlung in Hannover am 25. Mai d. J. angenommenen Resolution zu, die aus vier Sätzen besteht, und fügt auf Antrag des Kollegen Seelig noch einen fünften Satz hinzu. Die Resolution hat nun folgenden Wortlaut:

I. Das Gesetz vom 23. Juli 1847 fordert, dass die jüdischen Familienväter für ausreichenden Religionsunterricht ihrer Kinder Sorge tragen müssen, und dass dieser Unterricht nur von staatlich geprüften Lehrern erteilt werden darf. Es ist daher bei den kompetenten Behörden dahin vorstellig zu werden, dass diese gesetzliche Bestimmung überall zur strengsten Durchführung komme.

II. Hierzu ist erforderlich, dass sämtliche jüd. Religionslehrer die allgemeine Bildung eines preussischen Volksschullehrers und die jüd. Volsschullehrer das zur Erteilung des jüd. Religionsunterrichtes nötige Wissen vor einer staatlichen Prüfungskommission nachweisen.

III. Der Verband hat dahin zu wirken, dass in den Provinzen, in denen eine derartige Prüfungscommission nicht vorhanden, regierungsseitig solche eingerichtet werden.

IV. Es ist bei den betreffenden Regierungen dahin zu wirken:

a) dass sämtliche jüd. Volksschulen Deutschlands als öffentliche anerkannt werden,

b) dass die Religionslehrer ohne Genehmigung der Regierung weder angestellt, noch entlassen werden können, wie das in der Provinz Hannover bereits gesetzlich geregelt ist.

V. Es ist den Lehrern an nicht öffentlichen Schulen von den Vorständen resp. den vorgesetzten Behörden bei ihrer Anstellung zur Pflicht zu machen, einer in Deutschland bestehenden Pensionskasse beizutreten oder in eine Lebensversicherung sich einzukaufen.

Mit einem Hoch, welches Herr Dr. Mannheimer auf Se. Königliche Hoheit, den Grossherzog von Oldenburg ausbringt, schliesst die heutige Hauptversammlung um 6 Uhr Abends. Nach dem Minchagebete und einem gemeinschaftlichen Essen erfolgte ein Spaziergang in den Schlossgarten, bis sich die Mitglieder um 9 Uhr zu einem vom Syn.-Gemeinderat zu Oldenburg veranstalteten Kommerse, an welchem auch viele Damen und Herren der jüd. Gemeinde sich beteiligten, wieder zusammenfanden. Die gemütliche Stimmung, welche bei allen Teilnehmern bis über die Mitternachtsstunde vorherrschte, wurde insbesondere durch Trinksprüche, ernsten und heiteren Inhalts, sowie durch eigens dazu gedichtete Lieder hervorgerufen. Mit Recht hob man das freundliche Entgegenkommen und die gastliche Aufnahme im schönen Oldenburg rühmend hervor und feierte Herrn Dr. Mannheimer, der sich um die Speisung und um das Gelingen des Ganzen so sehr verdient gemacht.

Zweite Sitzung
am 22. Juni 1896, morgens 1/2 9 Uhr.

Der Vorsitzende eröffnet im Saale der „Union“ die heutige Hauptversammlung und erledigt einige geschäftliche Angelegenheiten. Die Rechnung wird von den Kollegen Frankenstein und Strauss geprüft, für richtig befunden und dem Vorsitzenden als Rechnungsführer, Entlastung erteilt. Nun erhält Kollege Löwenstein-Jever das Wort zu seinem Referat: „Ueber die Religionsbuchfrage.“ Nach einigen einleitenden Sätzen über die Berechtigung zu einer solchen Frage in einer Lehrerkonferenz, geht der Ref. zur Entstehungsgeschichte der Religionsbücher über. Er verlangt von einem solchen Buche, das sich die Gunst der staatlichen Behörden u. d. jüd. Lehrerschaft sichere, vor allem gutes Deutsch, kurze Fassung und richtige Darstellung der Glaubens- und Pflichtenlehre nach den Grundprinzipien des überlieferten Judentums. Die in Gebrauch befindlichen Religionsbücher seien nach zwei Seiten hin zu prüfen, ob sie nämlich in religiöser und pädagogischer Hinsicht befriedigen. Zwar benutze der Ref. seit mehr als 20 Jahren das von Herxheimer herausgegebene Buch, aber es genüge den bezeichneten Anforderungen keineswegs, was an vorgeführten Beispielen in oft drastischer Weise bewiesen wird. So ist z. B., wie der Vorsitzende ergänzend bemerkte, die Auferstehungslehre in der neuesten Auflage gänzlich weggelassen.

(Schluss folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Levin, Verlag von Siegfr. Cronbach, beide in Berlin. — Druck von E. Suttkus vorm. H. Post, Tilsit